

Die Wäsche des grossen Tischtuchs : eine soziale Betrachtung

Autor(en): **Bietenholz, C. Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1919)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nützlicher Zivildienst, z. B. in Form von Feldarbeit, eingeführt wird, so werden die Frauen die ersten sein, die auch für ihr Geschlecht die Konsequenzen zu ziehen und die Arbeit, deren die Allgemeinheit bedarf, unter sich zu verteilen wissen. Diesen Willen, die Lasten der Allgemeinheit nicht abzuwälzen, sondern sie freiwillig auch mit eigener Lebensgefahr zu tragen, haben die Frauen von jeher und ganz besonders in Krieg und Krankheit der verflochtenen Jahre reichlich kundgetan. A. Leuch.

Die Wäsche des grossen Tischtuchs.

(Eine soziale Betrachtung.)

Verehrte Hausfrauen!

Es war einmal ein grosses, schönes Tischtuch. Das hatte am Ende der Woche von zahlreichen Kinderpatschhänden zahllose Flecken bekommen. Da nahm es die Mutter, fing an einer Ecke an und begann sorgsam Flecken für Flecken herauszumachen. — Verehrte Frauen, nicht wahr, Sie schlagen die Hände zusammen und finden, auf eine solche Reinigungsmethode könne gewiss höchstens ein Mann kommen, schliessen mit Recht daraus, dass diese Betrachtung von einem solchen herrührt. Leider ist nun diese Wäschegeschichte trotz dem Anfang „Es war einmal“ kein Märlein, sondern bitterböse Wahrheit und Gegenwart. Das grosse Tischtuch ist unsere Gesellschaftsordnung. Es hat ganz unzählig viel Flecken. Da sind einige ganz grosse, die Sie alle kennen, wie Tuberkulose, Alkohol, Geschlechtskrankheiten. Da ist ungefähr für jeden Lebenstag vieler Menschen ein besonderer Flecken. Bei der Geburt des Kindes der Fabrikarbeiterin fängt es an, wenn sie bis zum Tage vorher an der Maschine stand, mit dem Mangel an Muttermilch, der Rhachitis infolge von Licht- und Luftmangel der engen Wohnung, dem Fehlen einer frohmütigen Mutter, die das Kind singen und spielen lehrt, eines aufgeräumten Vaters, der es auf den Knien tanzen lässt, am Sonntag mit ihm in Feld und Wald geht, mit dem Mangel eines sonnigen Stückleins Garten geht es weiter. Es kommt die Schulnot des müden, unterernährten Kindes, das zu Hause für seine Aufgaben weder Zeit, noch Platz, noch Ruhe, geschweige denn elterliche Nachhilfe findet. Es kommt die Not beim Ende der Schulpflicht, wo die vorhandenen Fähigkeiten nicht weiter entwickelt und zur Reife gebracht, kein Beruf nach Wunsch und Neigung erwählt werden kann, sondern wo es heisst: schleunigst mitverdienen als Pflasterbub, Hilfsarbeiter, Fabriklerin. Damit ist das Jungmannes- und Jungmädchenalter da mit allen Gefahren von aussen und innen, wie Kino und vorzeitige, ungesunde Erweckung von Sinnen durch so vieles, was man zu Hause in der engen Wohnung, auf der Strasse, in der Fabrik sieht und hört. Es kommt die Gründung eines Hausstandes auf Abzahlung. So geht es weiter. Der erwachsene Mann, dem die Jugend die reichen und feinen Lebensinteressen nicht erschlossen hat, der tagtäglich in ungefreuter Arbeit frönt, braucht die Betäubung und Aufpeitschung zugleich der qualmigen, alkoholisierten, lärmigen Wirts-

hausstube, während daheim die Frau sich in Kummer und Elend verzehrt. Endlich setzt früh der Verfall der Arbeitskraft und Gesundheit ein und die Not des Alten und Invaliden ist da.

Nicht wahr, verehrte Frauen, das ist so, der Flecken im schönen Tischtuch sind wahrlich unzählige. Nun haben die Männer zu reinigen begonnen, voll guten Willens, und auch Frauen helfen mit. An den verschiedensten Zipfeln hat man angefangen, mit Wasser, Seife, Bürste, Benzin, Chlor und allerhand chemischen Reklamemitteln. Ja, einer bringt die Schere und will die Flecken heraus-schneiden. Ist das nicht arg, müssen da nicht schnell verständige Frauenhände eingreifen und das Tischtuch retten, es in ein grosses Waschfass, in eine gute, kochende Seifenbrühe stecken? Dort werden alle Flecken sich lösen, sodass man sie dann miteinander leicht herauswaschen kann. Kaum, dass ein besonders böser Rotweinfleck, ein Rostfleck von einem Messer, ein Blutropfen aus einer Wunde noch besonderes Reiben erfordert.

Es ist wirklich so, dass es mit all den sozialen Einzelreformen nicht geht. Sie sind wie ein in den Sumpf geworfener Stein, kaum setzt man den Fuss darauf, so ist er schon wieder versunken. Was ist z. B. die Tuberkulosenfürsorge ohne Wohnungsreform, was der Säuglingsschutz ohne Behebung des Alkoholelends, selbst wenn man einzig an dessen Folgen für die Stillfähigkeit der Mütter denkt? Betrachtet man die Erfordernisse an Geld und Mühe jeder einzelnen Reform für sich, so kommt ein absolut unerreichbares Total heraus. Entschliesst man sich aber zu einer Gesamtreform, will man nicht mehr von Einzelreformen nach und nach zur Lösung aller Probleme kommen, sondern fängt man einmal im Zentrum an und geht von der Gesamtreform aus an die Einzelfragen heran, so wird alles leichter und möglich. Da hilft dann, was man für das Kind getan, dem Manne; ist ihm geholfen, so gerät das Alter weniger in Not und braucht weniger auf den Jungen zu lasten, von ihnen Arbeit und Verdienst zu verlangen, lange bevor Körper und Geist dazu reif sind. So schliesst sich die Kette. Oder Erziehungsreform für Haus und Schule, Arbeitsreform, Wirtschaftshausreform, Gesundheitspolitik, Wohnungsreform, Gartenbewegung, alles greift ineinander, öffnet sich gegenseitig den Weg, schliesst sich zum Ring.

Aber wie die Gesamtreform anpacken, wo ist das Zentrum, von dem auszugehen ist? — Verehrte Frauen, Sie haben die politische Gleichberechtigung nun so gut wie im Handtäschchen, haben aber schon gleich gesehen, dass sie lange nicht alles ist; wenig scheint gewonnen, solange der Mensch **tatsächlich** ungleichberechtigt, **wirtschaftlich ungleichberechtigt** bleibt. Auf diese wirtschaftliche Ungleichberechtigung (nicht Ungleichheit) stossen Sie als Hauptwurzel oder wenigstens eine der Hauptwurzeln in allen Reformfragen. Zum Beispiel die Schulfrage. Gewiss in der Schulorganisation liegen noch grosse, ungelöste Probleme, aber die gegenwärtige Hauptschwierigkeit liegt in der ungünstigen wirtschaftlichen Lage vieler Eltern, die den Kindern nur eine ungenügende und viel-

fällig gestörte Schulung zuteil werden lässt. Wo fehlt es für die Wohnungsreform? An den nötigen, sehr grossen Geldmitteln. Für die Alters- und Invalidenfürsorge dergleichen. Die Frage der Arbeitszeit ist ein wirtschaftliches Problem. So überall. Wir brauchen eine Totalrevision unserer wirtschaftlichen Ordnung, wirtschaftliche Demokratie oder Gleichberechtigung. Das wird nicht die Lösung aller Lösungen sein und bleiben, es ist eine Stufe, wie die politische Gleichberechtigung auch nur war, aber sie ist das, was jetzt not tut, die vor uns liegende Stufe des Werdens. Wirtschaftlich muss nun jedem Menschen einigermaßen ein gleich hohes und gutes Sprungbrett für seinen Sprung ins Leben gegeben werden; wie hoch und weit er dann springt, hängt von seiner einzelpersonlichen Anlage und Anstrengung ab. Da bleibt der individuellen Mannigfaltigkeit und Selbständigkeit ihr Recht und ihre Pflicht.

Wirtschaftliche Gleichberechtigung aber schliesst aus, dass der eine mit einem Vollmass an Lernen und Ausbildung und noch dazu mit einem ererbten, reichen Vermögen ins Leben tritt, der andere aber ohne einen Rappen, ohne ein Stück Hausrat, oft ohne ein ganzes Hemd, ein paar rechte Socken, ja noch mehr, belastet mit einem Vorschuss auf das Kapital seiner künftigen Arbeitskraft, den er durch zu frühes Verdienen zugunsten seiner Eltern nehmen musste.

Die wirtschaftliche Gleichberechtigung ist ganz gewiss keine Kleinigkeit. Es braucht dazu einen ganz grossen Entschluss, ein ganz grosses Opfer aller Besitzenden. Galten die Frauen nicht stets als die Opferwilligen und Opferfähigen? Denken Sie auch daran, wie gross heute die Gefahr ist, dass der Besitz, wenn er nicht freiwillig von den Besitzenden der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt wird, von den Nichtbesitzenden zerschlagen werde. Wir haben bisher aus unserem Reichtum Almosen gegeben, jetzt, da wir durch den Krieg arm geworden sind, müssen wir alles geben, was wir haben. Das ist schwer, es war eine Frau, eine arme Witwe, die es fertig brachte.

Den Weg einer wirtschaftlichen Gesamterneuerung zu finden und dann zu gehen, wird also sehr mühsam und sehr langwierig sein. Der Entschluss zum grossen Generalreinmachen im Frühjahr entlockt Ihnen ja wohl gewöhnlich auch schwere Seufzer und die Putzerei selbst ist ungemütlich und macht müde. Aber sie muss sein und lohnt sich.

Wer kann die grosse Reinigung, die grosse Erneuerung suchen und finden? — Menschen neuer Gesinnung, reinen und guten Willens. Warten wir nicht länger auf solche Menschen. Unter den Frauen, die jetzt ihren Anteil am öffentlichen Leben nehmen, sind eine ganze Anzahl solcher Menschen und auch Männer sind da, die mit-tun wollen. Seien wir solche Menschen, neue junge Menschen, selbst wenn die Haare schon weiss werden, die die grosse Aufgabe unserer Zeit erkennen, durchdenken und mit ganzem Verstand, ganzer Kraft, mit ganzem Herzen und ganzer Seele an ihrer Lösung arbeiten.

C. Alfred Bietenholz.

Ida Bindschedler †

Am 28. Juni dieses Jahres starb Fräulein Ida Bindschedler während eines kurzen, letzten Aufenthaltes in ihrer Vaterstadt Zürich. Sie wirkte bis zu ihrem 43. Lebensjahre als Lehrerin, die letzten zwölf Jahre an der hiesigen städtischen Sekundarschule als Fachlehrerin. Nachdem sie eines Herzleidens wegen hatte von der Schule zurücktreten müssen, lebte sie in Deutschland und begann da ihre schriftstellerische Tätigkeit. Eine Reihe kleiner Erzählungen und Aufsätze verschiedenster Art erschienen in der „Schweizer Lehrerzeitung“, im Sonntagsblatt des „Bund“, in der „Schweiz“, im „Frauenheim“; ferner in Westermanns Monatsheften, der „Süddeutschen Allgemeinen Zeitung“, sowie anderen Zeitschriften und Blättern. 1906 und 1909 gab sie die Turnachkinder im Sommer und die Turnachkinder im Winter heraus. Diese zwei Bücher fanden bei unseren Kindern begeisterte Aufnahme und J. V. Widmanns Prophezeiung: „Die Turnachkinder werden in der jungen Welt Epoche machen“, hat sich vollauf bewahrheitet. Hunderte von enthusiastischen Zuschriften gingen der Verfasserin zu und bewiesen ihr, welche Liebe und Dankbarkeit sie sich erworben bei der Jugend aller Länder deutscher Zunge. Die Bücher wurden auch ins Französische und Englische übersetzt. — Der Krieg unterbrach ihr schriftstellerisches Schaffen, indem Ida Bindschedler mit ihrem hochentwickelten sozialen Gewissen, ihrer Menschenliebe und ihren reifen, werktätigen Geistesgaben sich der Not Deutschlands, ihrer zweiten Heimat, zuwandte. Immerhin fand sie, wie wir hören, Zeit zu einer neuen Arbeit für die Jugend. Wir hoffen, dass sie im Druck erscheinen kann, sagen aber mit J. V. Widmann: „Wenn nicht, so dürfen wir uns mit ihren früheren Büchern zufrieden geben, sie sind ein Schatz“, und wir hatten in Ida Bindschedler eine wahrhaft prädestinierte Jugendschriftstellerin. P.

Frauenberufe.

Instruktionskurs für weibliche Berufsberatung.

Am 10. und 11. Oktober findet der für letzten Herbst geplante, der Grippe wegen verschobene Kursus in Basel statt. Wer Fühlung mit jungen Mädchen, ob in der Berufsarbeit oder anderswie hat, sollte den Besuch dieses Kurses nicht versäumen. Er soll in erster Linie männlichen und weiblichen Berufsberatern zur Orientierung und Vertiefung ihrer Kenntnisse dienen, aber auch weitere Kreise sollen Gelegenheit finden, Aufschluss über die Verhältnisse in den einzelnen Berufskategorien, im Lehr- töchterwesen zu erhalten und Kenntnis zu nehmen von der Arbeit, die auf dem so wichtigen Gebiet der Berufsberatung für Mädchen geschieht und noch geschehen soll. Der Instruktionskurs findet unmittelbar vor der Tagung des Bundes schweizerischer Frauenvereine statt, so dass dessen Mitgliedern der Besuch des Kurses erleichtert wird. Ausführliche Kursprogramme sind zu beziehen bei Herrn O. Stocker, Sekretär der Berufsberatungsstelle, Basel.